

Klangmächtige Eleganz

Der Raselius-Chor bewegt in Regensburg mit der C-Dur-Messe von Beethoven

Von Andreas Meixner

Regensburg. Beethovens C-Dur-Messe ist längst aus dem großen Schatten der späteren Missa solemnis herausgetreten. Im Umfang ist sie liturgisch noch halbwegs verwendbar. Die noch umfangreichere Solemnis in D-Dur ist als Spätwerk schon längst dieser ursprünglichen Verwendung heillos enteilt. Ein wenig schimmert in der Struktur und Anlage das große Vorbild Joseph Haydns durch, aber alles andere ist Beethoven in Reinkultur – klangmächtig, manches Mal pathetisch, dann wieder nobel und zurückhaltend.

Das Ganze wird dann noch elegant und leichtfüßig, wenn man ein Originalklang-Orchester wie La Banda als Partner an seiner Seite hat, wie jetzt der Raselius-Chor bei der Aufführung des Beethoven-Werks in der Dreieinigkeitskirche. Das



Der Raselius-Chor der Regensburger Kantorei sang unter Leitung von Roman Emilius die C-Dur-Messe Beethovens. Foto: altrofoto.de

wird schon in den ersten Takten der Coriolan-Ouvertüre klar, die Roman Emilius als schlüssigen Prolog der Messe voranstellt. Zu einer nahezu perfekten Klangrezeptur finden die Musiker durch alle Stimmregister: Wendig, klangschön, aber dennoch mit Zugriff und Verve modellieren die exzellenten Streicher und Bläser die Ouvertüre unter der kla-

ren Anweisung des Dirigenten, der – das sei ohne jede Gering-schätzung gesagt – nicht viel tun muss, um die Partitur zum Leuchten zu bringen. Im Gegenteil, im Grunde darf er sich den ganzen Abend gänzlich sorgenfrei fühlen, was die Gestaltungsfreude, Qualität und hohe Sensibilität des Spitzenorchesters anbelangt. Auf dieser Basis ist für den Kantor

genug Raum, sich fast ausschließlich der Anleitung des Raselius-Chors zu widmen und ihn zu einer bemerkenswerten, mitunter herausragenden Leistung zu animieren.

Roman Emilius gelingt das Kunststück, den Chor durch ein Füllhorn an dynamischen Schattierungen und Gestaltungsfarben zu führen, in sinnstiftenden Spannungsbögen und exakter Sprachbehandlung. Die enorme Wucht der Tutti-Stellen bremst Emilius zugunsten einer kraftvollen Eleganz aus, die Textdramaturgie hat stets Vorrang vor vordergründiger Effekthascherei.

Das Solistenquartett schließt sich dieser Herangehensweise uneitel an, korrespondiert, ohne zu forcieren oder solistische Allüren zu entwickeln, feinfühlig und homogen mit Chor und Orchester. Anja Zügner als Sopranistin, die Altistin Anna Haase von Brincken, Mario Friedrich Eckmüller als Tenor und

Alexander Aigner (Bass) gefallen in den wenigen, rein solistischen Momenten mit ebenso überzeugender Ausgestaltung ihrer Partie. Großartig, wie im Zusammenspiel der drei Gruppen völlig entrückte Momente gelingen, weil man im Gestaltungswillen gegenseitig auf sich achtet, Emilius geschickt die Fäden zieht und Verbindungen zueinander schafft – ob in den ausladenden Fugen des Gloria und Credo, im inwendig beginnenden Sanctus oder zum Ende in der flehentlichen Friedensbitte des Agnus Dei, wenn Beethoven den Ruf nach Erbarmen aus dem Kyrie wieder ausdrücklich aufgreift.

Möglich, dass uns das „Dona nobis pacem“ von Beethoven in diesen Tagen besonders bewegt. Und wenn dies in einer solchen Weise geschieht, wie am vergangenen Sonntag in der Regensburger Dreieinigkeitskirche, sind das ganz besondere Momente.